

Ein ausgezeichnete Standort

Benjamin List und Eberhard Ross wurden gestern mit dem Ruhrpreis ausgezeichnet

Von Steffen Tost

Frankfurt - Berlin - San Diego - Mülheim - das ist klingt nicht unbedingt nach steiler Karriere. Es sind die Lebensstationen des 45-jährigen, derzeit geschäftsführenden Direktors des Max-Planck-Instituts für Kohlenforschung, Benjamin List. Ob er denn schon zum nächsten Karriere-sprung ansetze, wurde er beiläufig nach der Preisverleihung gefragt. Er wolle erst einmal bleiben, antwortete der Ruhrpreisträger, denn Mülheim gefalle ihm. „Ich habe schon Angebote bekommen, wieder zurück in die USA zu gehen“, erzählt er. Aber er habe sie ausgeschlagen.

An Mülheim gefällt ihm – neben den beiden Gymnasien, die seine beiden Söhne besuchen (Otto-Pankok und Broich) und die übrigens von den 3000 Euro Preisgeld profitieren werden – vor allem die einmalige Arbeits- und Forschungssituation am Institut, dem er inzwischen seit zehn Jahren angehört. Das Kollegium sei wunderbar und auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter ausgezeichnet. An sie hatte er sich in seiner Dankesrede direkt in Englisch gewandt, damit sie alle seine Wertschätzung mitbekommen, denn ohne sie wäre er nichts. „Es ist das beste Laborteam auf der Welt, ich kann mir noch nicht einmal ein besseres vorstellen.“ Nach der Zählung seines Freundes und Kollegen Ferdi Schüth hat List inzwischen 27, vermutlich meist weitaus höher dotierte Preise bekommen. Der Ruhrpreis ist List aber dennoch

wichtig und charmant spricht er von „Mülheim ganz nah an meinem Herzen“. Er überlegt aber, was er bislang für die Stadt getan hat. Gut, Chemiker auf der ganzen Welt ist der Name dieser Stadt geläufig. Als Schüth die wissenschaftliche Bedeutung seines Kollegen beschrieb, drängte sich allerdings die Frage auf, wieso bekommt List den Ruhrpreis erst jetzt. Mit einer Arbeit hatte er vor 13 Jahren eine „wahre Revolution“ ausgelöst. Über 1000 Forschungsarbeiten bauen seitdem auf diesen Erkenntnissen auf, die sich auch im Alltag bewähren.

Eberhard Ross ist dagegen fast ein Spätentwickler. Zehn Jahre war er ausschließlich für seine drei Kinder da, die ihm keine Zeit für Ausstellungen ließen. Es war aber für ihn eine wichtige und auch künstlerisch wichtige Phase. Beate Uelsberg war es dann, die ihn vor über zehn Jahren, kurz bevor sie Mülheim verließ, zu einer Ausstellung ermutigte. Die Intensität der Bilder, in der eine meditative Kraft liege, habe sie damals sofort fasziniert. „Aber es sind Arbeiten, die den Betrachter fordern. Sie verlangen Zeit, im Vorbeigehen kann man sie nicht erfassen“, betont sie. Eine kleine Ausstellung

„Es ist das beste Team der Welt. Ich kann mir kein besseres vorstellen“

Benjamin List über seine Mitarbeiter



Die Ruhrpreisträger: Der Künstler Eberhard Ross (l.) und der Wissenschaftler Benjamin List.

FOTO: WALTER SCHENKSTEIN

seiner Werke, die oft „Speicher“ heißen, sind auf der Empore in der Sparkasse noch bis zum 13. Januar zu sehen. Oft sind es fast einfarbigen Flächen, von denen durch Hell-Dunkel-Kontraste am Rand ein großer Sog ausgeht. Darauf ist ein feines Netz minimaler Strukturen erkennbar. „Wie macht er das bloß?“, rät-

selten zahlreiche Besucher bewundernd. Aber ein Mysterium muss die Kunst immer noch bieten.

Die jüngsten Rekorde, die Kunst bei Auktionen erzielt aufgreifend, betonte er, wie wichtig die Förderung der künstlerischen Basis sei. Dazu zählt er neben dem Ruhrpreis, die Jahresausstellung im Kunstmuseum, auch kostengünstige Ateliers wie im Schloß Styrum und im Kunsthaus, das hoffentlich im kommenden Jahr komme. Für ihn war die Ausstellung im Kunstmuseum extrem wichtig. „Sie hat mir viele Tore geöffnet“. Ohne diese Förderung könne es insgesamt keine künstlerische Entwicklung geben.